Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Sonntags-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimalig ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: Jim den Zeiten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 619. Sonntag, den 6. Dezember. 1914.

Rennenkampf verhaftet.

Englands Furcht vor den Iren. — Der gefangene Dewet in Johannesburg. Russische Aeußerungen über das bedrohte Warschau. — Französische Friedenswünsche? Vertrauenskundgebung für Salandra in der italienischen Kammer.

Tagung in Paris.

-r. Unmittelbar nach dem deutschen Reichstage sollen nun auch die französischen Kammern zu einer Kriegssitzung zusammentreten, und zwar in Paris. Im gewöhnlichen Laufe der Dinge wäre ja die Wahl dieses Versammlungsortes selbstverständlich gewesen, seit man von Versailles wieder abgekommen ist, nachdem die Erinnerungen an die Kommune verklungen waren. Aber dieses Mal hat man lange zwischen Bordeaux und der Landeshauptstadt geschwankt. Nach den Gründen braucht nicht lange gesucht zu werden. Erscheint auch eine Umzingelung von Paris durch den Feind nicht gerade unmittelbar drohend, so haben die häufigen Besuche der „Tauben" den Aufenthalt in der Stadt unbehaglich gemacht.

Daß das sichere Bordeaux nicht gewählt wurde, hatte zwei Ursachen. Einmal die Befürchtung, daß ein Weiden von Paris in der öffentlichen Meinung nicht auf die Bombenfurcht zurückgeführt werden könnte, sondern auf eine bedenkliche Einschätzung der Kriegslage durch die Wissenden. **Und dann knüpft sich an den Namen Bordeaux die trübe Erinnerung, daß dort die Nationalversammlung vom 1. März 1871 der Abtretung von Elsaß-Lothringen zugestimmt hat!**

Wird man sich aber dieses Mal wirklich in besserer Stimmung zu Paris treffen, als damals in der südfranzösischen Stadt? Das wäre doch sehr zu bezweifeln, trotzdem zu Ausgang Februar 1871 beinahe die gesamte Landesverteidigung zusammengebrochen, die meisten Festungen in Feindeshand waren, und ein weiterer Widerstand wie Tollheit erschien. Aber damals lastete auf Frankreich doch nur die Beschämung, in einem schlecht vorbereiteten Kriege erlegen zu sein, dessen Verluste sich durch Abstellung der begangenen Unterlassungssünden ein anderes Mal wieder gutmachen ließen — man glaubte 1871 sogar allgemein, daß fünf Jahre der zielbewußten Rüstung auf den „Revanchekrieg" reichlich genügen würden. Heute steht man nach 43jähriger fleißigster Arbeit am Grabe jener Hoffnungen. Denn mag der Panzer von Kastellen und die verbindenden Schützengräben, der sich von Belfort bis Dünkirchen hinzieht, weiter dicht halten, wie er nun schon drei Monate gehalten: eine entscheidende Zurückdrängung des Feindes und eine Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen ist verzweifelt unwahrscheinlich geworden. Und ebenso die Möglichkeit, die aufgewendeten Leistungen in der Vorbereitung eines künftigen dritten Krieges zu überbieten. Als die Pariser Tore sich am 1. März hinter den eingerückten deutschen Truppen wieder schlossen, die letzten Töne des „Einzugsmarsches" verhallten, da zog neue Frühlingshoffnung in das französische Land. Diesmal bedeutet der Abbruch des Krieges, und bleibe er wirklich militärisch unentschieden, daß es sich mit der Einbuße seiner drei damals verlorenen Departements endgültig abzufinden hat. Und für diese Erkenntnis, für eine einfache Wiederherstellung des Zustandes vor diesem Kriege — den günstigsten Ausgang, auf den man nach Menschenermessen sich noch Aussicht machen darf — haben Menschenopfer unerhört gebracht werden müssen; vielleicht schon mehr, als einst das „unglückliche Jahr" verschlang!

Sollte in der französischen Volksvertretung, wenn sie jetzt zusammenkommt, nicht wenigstens eine Stimme gehört werden, daß des Widerstrebens gegen das Schicksal nun genug sei? Daß der Augenblick nicht versäumt werden dürfe, mit gerettetem Waffenehre aus dem unerquicklichen Handel herauszukommen, daß ein längeres Beharren im Trotze verdammenswerter Eigensinn wird! Daß keine weiteren Menschenleben für ein hoffnungslos gewordenes Ziel und für fremde Zwecke fallen dürfen!

Wir haben wenig Vertrauen auf eine solche Selbstbesinnung in der bevorstehenden Tagung. Für einen solchen Entschluß ist das Verantwortlichkeitsgefühl der in Frankreich maßgebenden Männer zu schwach entwickelt. Und sollte es sich wirklich regen, so werden Rußland und England es zu unterdrücken wissen. Rußland vor allem. England möchte sich schließlich beruhigen, wenn ein Sonderfrieden Frankreichs ihm Sicherung gegen ein deutsches Vordringen nach Calais verschaffte. Aber Rußland ist es klar genug, was ihm blüht, wenn neue Riesenheere seines Gegners für eine Verwendung in Polen freigemacht werden. Und mit Rußland wissen es alle die Franzosen, die ihr gutes Geld in russischen Werten angelegt haben!

Und Frankreichs leitende Männer zittern vor dem Tage der Abrechnung, wenn vaterländische Rücksichten nicht mehr die Geister und die Zungen fesseln. Daß der Lothringer Poincaré einen schweren Stand haben wird, wenn er sich das öffentliche Eingeständnis abringen muß, daß seine Präsidentschaft nicht die Wiedervereinigung mit seinen Gaugenossen, dem Volke, das ihn auf seinen hohen Posten erhoben hat, zu bringen vermochte, liegt auf der Hand. Und mit ihm bangt die „Militärpartei", bangen auch die mit ihr durch mancherlei Verknüpfungen zusammenhängenden Trümmer der monarchistischen Parteien. Aber vielleicht führt eine patriotische Gemütswallung noch einmal alle Parteien zusammen und bringt die Stimmen zum Schweigen, die ein Recht hätten, von der Regierung das Eingeständnis zu fordern: Wir haben verspielt! Denn noch donnern die Kanonen, noch verspricht Joffre, wenn nicht einen Sieg, so doch die Standhaftigkeit des Heeres; noch flackert die Flamme der Hoffnung.

Rennenkampf verhaftet.

Bukarest, 5. Dezember. „Adeverul" meldet aus Odessa: General Rennenkampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Kriegsschauplatze 18 Stunden zu spät an, so daß der berühmte deutsche Durchbruch gelang.

Nach der Amtsenthebung nun auch noch die Verhaftung und damit die sichere Aussicht auf eine Verurteilung durch ein Kriegsgericht. Es mag für den Mann, dessen Fähigkeiten im Feldzuge gegen die Japaner ausgezeichnet zur Geltung kamen, außerordentlich hart sein, wegen seiner Mißerfolge an der Weichsel dermaßen bestraft zu werden. Aber uns kann es schließlich ganz recht sein, wenn der beste der russischen Heerführer völlig von den Kriegsschauplätzen verschwindet. Mit den Größen zweiter und dritter Klasse vom Schlage Nikolai Nikolajewitsch wird Hindenburg desto leichteres Spiel haben. Das scharfe Vorgehen der russischen Heeresleitung gegen Rennenkampf beweist uns auf jeden Fall, welche ungeheure Bedeutung man dem wohlgelungenen Durchbruch der deutschen Truppen durch die russische Einschließungskette beimißt, wie außerordentlich man über das Scheitern des russischen Plans ergrimmt ist, und wie wenig man noch Hoffnung hat, den entscheidenden Schlägen Hindenburgs auszuweichen.

Der russische Schlachtbericht.

Christiania, 5. Dezember.

Der Bericht des russischen Generalstabs vom 4. Dezember lautet:

Die Kämpfe an der Front in den Distrikten bei Lowicz dauern an. Bedeutende feindliche Streitkräfte, hauptsächlich Truppen, die im November von der Westfront herübertransportiert wurden, ergriffen am 2. Dezember die Offensive in der Gegend von Ljutomiersk-Sczerzow. Auf dem übrigen Teil der Front bei dem linken Weichselufer ist keine wesentliche Veränderung vorgefallen. Jenseits der Karpathen nahmen unsere Truppen Bartfeld samt acht Offizieren, 1200 Soldaten und sechs Maschinengewehren („B. T.")

Wieder eine faustdicke Lüge der Russen.

Berlin, 5. Dezember. Die in dem russischen Tagesbericht vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Czenstochau ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil: **Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps,** der bis auf 60 Meter an uns herankam, wurde an dem betreffenden Tage **unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.** Die Russen ließen eine sehr große Anzahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

Die Russen haben den Krieg mit niedrigem Wortbruch und gemeinem Verrat begonnen und glauben, den Sieg mit den größten Schwindeleien und durch Verbreitung widerwärtiger Lügen gewinnen zu können. Es mag ja in Rußland die Anschauung gelten, daß es eine Art Vorrecht der Führer ist, das Volk in amtlichen Kundgebungen systematisch zu belügen. Bei uns „Barbaren" hat man schlechterdings nicht das geringste Verständnis für die Höhe dieser ritterlichen Auffassung. Jedenfalls ist es bei der Betrachtung der Berichte des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Umgebung empfehlenswert, äußerste Vorsicht walten zu lassen.

Warschau abermals bedroht

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Wien:

Der Korrespondenz „Rundschau" wird aus Kopenhagen gemeldet: Die amtlichen russischen Berichte der letzten Tage sind auffallend herabgestimmt und zeigen das Bestreben, die Bevölkerung auf das Eintreten ungünstiger Ereignisse vorzubereiten. Die Berichte erklären, daß die russischen Truppen im Kampfe gegen die angreifenden Deutschen gezwungen worden seien, **gegen die Bzura zurückzugehen.** Dem Feind sei es gelungen, sich im Gebiet Lentschitzow—Orlow festzusetzen. Gegnerische Truppenabteilungen seien nach Pilontek vorgeschoben worden. Großes Aufsehen erregt ein Aufsatz Mentschikows in der „Nowoje Wremja", wonach Warschau neuerdings in die Gefahr einer ernsten feindlichen Umschließung geraten sei.

Die Lage in Nordfrankreich.

Genf, 5. Dezember. Die Lage auf dem Kriegsschauplatze im Norden Frankreichs ist im wesentlichen unverändert. Die Kämpfe während der letzten Tage haben nur lokale Bedeutung. Eine besondere rege Tätigkeit haben die Deutschen in der Gegend von Lille und Arras gezeigt, wo sie möglicherweise in den nächsten Tagen einen Durchbruchsversuch machen werden. Böthune wird täglich beschossen. Obgleich die Beschießung erheblich nachgelassen hat, fallen täglich noch 30 Bomben in die Stadt. Eine große Anzahl von Gebäuden wurde zerstört. Zahlreiche Feuersbrünste wüten, die nicht gelöscht werden können, da die Deutschen die Wasserleitung abgesperrt haben. **Ueber die Stellung in Flandern herrscht noch dieselbe Ungewißheit wie bisher.** (B. L.)

Die Lage in Flandern.

Aus Genf wird dem „B. T." gemeldet:

Die militärische Situation wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß man **vor großen Ereignissen auf der gesamten Front** stünde. Die Tätigkeit der Deutschen, die sich in der Gegend von Dixmuiden durch die heftige Beschießung der kleinen Ortschaft Lamperniße entwickelt habe, scheine ganz genau die Absicht des Feindes anzuzeigen, die darin bestehe, trotz allen Schwierigkeiten, denen er begegnet ist, seine **Operationen gegen den Küstenstrich fortzusetzen.** Von verschiedenen Seiten eingelaufene Meldungen bestätigen die Entsendung großer Verstärkungen und die Konzentrierung großer Kräfte südlich Ostende.

Friedenssehnsucht in Frankreich?

Aus Calais wird dem „B. L." über Rotterdam berichtet:

Der stark angefeindete Minister des Innern Malvy wird von den Zeitungen gründlich zerzaust, weil er seinen Besuch in Compiègne, Senlis, Amiens, Böthune und anderen nordfranzösischen Städten dazu benutzte, der notleidenden Bevölkerung einen recht baldigen Frieden zu versprechen. In Compiègne begab sich der Minister zu den Flüchtlingen einiger von den Deutschen besetzten Ortschaften. Der Bürgermeister von Ribécourt teilte ihm mit, daß die Einwohner der vom Kriege betroffenen Gebietsteile allen ihren Deputierten den Abschied geben werden, wenn es den Volksvertretern nicht gelingen sollte, die Kriegspartei zu stürzen und einer besonnenen, mit gegebenen Tatsachen rechnenden Regierung ans Ruder zu verhelfen. Malvy entgegnete dem Bürgermeister, daß Frankreich nicht eher Frieden machen könne, als bis der Feind aus dem Lande vertrieben sei; er habe sich mit seinen politischen Freunden dahin geeinigt, die Anbahnung von Friedensverhandlungen zu verlangen, sobald sich die Deutschen nach Belgien zurückgezogen hätten. „Das werden die Deutschen nicht tun", unterbrach ein Bürger von Laissigny den Innenminister, „sie sind viel stärker als wir Franzosen. Ich habe sie mir gründlich angesehen und lasse mir nichts mehr von den Blättern weismachen." Aus den Mitteilungen der Blätter geht hervor, daß Malvys Reisebericht im Ministerrat sehr mißmutig aufgenommen wurde und den Anschein erweckte, als würde der Amtskollege ein politisches Ränkespiel vorbereiten, um den ins Hintertreffen geratenen Radikalen wieder zur Macht zu verhelfen.

König Georg in St. Omer.

Paris, 5. Dezember. Der „Temps" meldet aus St. Omer: Der König von England ist gestern in Begleitung des Generals French hier eingetroffen. Der König trug Feldmarschallsuniform. Eine große Menschenmenge begrüßte den König mit Begeisterung. Indische Soldaten bildeten die Ehrenwache. Zur Tafel waren englische und französische Generalstabsoffiziere geladen.

St. Omer liegt 31 Kilometer südöstlich von Calais.

Ein seltsames „Belle Alliance".

Köln, 5. Dezember. König Georg, Präsident Poincaré, König Albert und die Generale Joffre, Kitchener und French trafen in der Nähe von Ypern zusammen und besichtigten die Truppen. Aus Anlaß dieses Zusammentreffens nennen die französischen Blätter diesen Ort: La belle Alliance.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 5. Dezember. Amtlich wird bekanntgegeben:

In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung. — In Westgalizien entwickelten sich bei Tymbark kleinere, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. — Die Schlacht in Nordpolen dauert fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hoefer, Generalmajor.

Tymbark liegt 48 Kilometer südöstlich von Krakau.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 5. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

Die Kämpfe westlich und südwestlich Aranđelovac dauern äußerst hartnäckig und sehr verlustreich an. Bisher ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Gestern wurden über 600 Mann zu Gefangenen gemacht.

Also doch eine serbische Kabinettskrisis.

Entgegen den Mitteilungen der Wiener „Reichspost" wird über Italien berichtet, daß in Serbien ein neues Kabinett, das vermutlich als Kabinett der Landesverteidigung alle Parteien umfassen wird, in der Bildung begriffen ist:

Rom, 5. Dezember. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Nisch: **Das Kabinett Pasitsch ist zurückgetreten.** Ein neues Kabinett unter dem Vorsitz von Pasitsch ist in der Bildung begriffen.

Scharfe Kritik an der englischen Admiralität

London, 5. Dezember. Eine Zuschrift an die „Times" kritisiert die englische Zensur, die keinem englischen Blatt erlaubt habe, das Unglück auf See zu erwähnen, das Ende Oktober geschehen sein soll und das in amerikanischen und kanadischen Blättern, teilweise mit Illustrationen, beschrieben und über das in der schwedischen, deutschen und holländischen Presse berichtet worden sei. Jedermann wisse davon, und es sei seit vier bis fünf Wochen das öffentliche Geheimnis des Krieges. Der Einsender weist auf den Eindruck hin, den dieses Verfahren auf die öffentliche Meinung in Amerika machen müsse, und zitiert die New Yorker Wochenschrift „Outlook", die schrieb: „Das heißt das englische Publikum wie Kinder behandeln; unter solchen Umständen ist Vertrauen zu den von der Admiralität veröffentlichten Berichten unmöglich." Der Einsender unterzeichnete mit „Audax".

Englische Erkenntnisse und Bekenntnisse.

Manchester, 5. Dezember. „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel, nachdem er die deutsche Kriegführung kritisiert hat: Bemerkenswerte Züge der Kämpfe der letzten Zeit waren erstens das Erscheinen Hindenburgs als eines Generales von wirklich großer originaler Fähigkeit im Gegensatz zu bloßer militärischer Bildung, deren Niveau in diesem Kriege sehr hoch war, zweitens die ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reservetruppen. Diese Männer schnitten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfange des Krieges. Wir haben es nicht mehr

SLUB
Wir führen Wissen.